



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



~~KJ 346 A.1~~

REF. G. 4925

Leibz'gen Allerlei.

Leibz'ger Allerlei.

Fünf Biecher Boösiegedichder

ännes alden Leibz'gensck.

Ze Babier gebracht

von

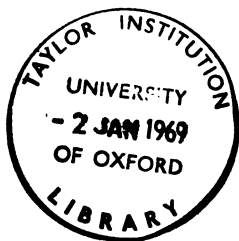
Edwin Bormann.

Zweite Auflage.

München.

Braun & Schneider.


~~~~~  
Alle Rechte vorbehalten.  
~~~~~



's Buch
der innerlichen Herzensangelegenheiten.



De Leibz'ger Farwen.

Ich bin ä Leibz'ger, gennt ihr meine Farwen?
Wenn nich, so merkt's von nun ahn eich genau:
Die dieses stolse Ehrenamt erwarwen,
Die beeden Farwen schreim sich gelb un blau!

Seh' ich se wo beisammen,
Gleich steht mei Herz in flammen,
Befeistert jaug' ich imwer'n Erdball hin:
Ich bin ä Leibz'ger, will ä Leibz'ger sin!

Ihr siehlt wohl ahnungsvoll es schon, das Gelwe
Das is der Neid, der mehr wie dausendmal
Dagdäglich von der Spree wie von der Elwe
Heriewerschielt in's edle Pleißendhal.

Denn selw'gen beeden Orden
Is längkst es klar geworden,
Es liegt was Imwerwält'gendes dadrin:
Ich bin ä Leibz'ger, will ä Leibz'ger sin!

Hinwiedrum andrerseits die holde Bleie
Das isses wohlgelungne Spiegelbild
Von jener ahngestammden Leibz'ger Treie,
Die unsres Busens Reimlichgeet erfüllt.

Ob Fels un Eiche splidderu,
Mir soll gee Härchen ziddern;
Un gäng's bis an den Hals dorch dick un dinn —
Ich bin ä Leibz'ger, will ä Leibz'ger sin!

Ja, geeme Rothschild imwer Keln un Brissel
Un spreek' fer mich mit än Sirenendon:
Hier sin de feierfesten Schränkchenschlissel,
Zieh nach Baris, lass' mich in Leibzig wohn! —

Ee Blick uf eich, ihr Farwen,
Un alle Winsche starwen
In diesen heechsten der Befehle hin:
Ich bin ä Leibz'ger, will ä Leibz'ger sin!



Der silberne Hochzeitmorgen.

Ja jaa, Rosalchen, volle fimfenzwanfig
Sin immer unsre Heipder weggeschlipft,
Seit dorch Befiehle ännens Ehemanns ich
Mit dir, geliebdes Wesen, bin verknipft!
In meinen Oogen hängt ä nasses Treppchen,
Doch feirig jaugt mei Herz mer innerlich:
(Rosalchen, knepp' ämal das Hemdekneppchen!)
De wahre Liewe beigt gee Stormwind nich!

Besinnste dich noch druf, mei sießes Lämmchen,
Wie de mich von der Seide ahnjeguckst,
Bis meines Busens erscht bescheidnes Flämmchen
Jer wahren Feierschbrunst emborgezuckt?
Bis, knieend uf des Stuwendewichts Wolle,
Ich lautlos fast de Worde hauchde hin:
(Rosalchen, gämme mer ämal de Dolle!)
Ich liewe dich! Willst du de Mein'ge sin?

Als wenn dich wer mit was begoffen hädde,
Sagt du in jungsfreilicher Schäm da,
Griffst uf de linke Seide von Gorsed'e
Un hauchdest gleichfalls vellig sprachlos: ja!
Woruf ich der mit meiner Libbe nahde
Zu ännen erschden — welcher Hochgenuß! —
(Rosalchen, zupp' ämal den Schlips gerade!)
Zu ännen erschden sießen Liewesguß.

Ja jaa, so war'sch. Mir gingt's dorch Herz un Nieren;
Un eens steht fest un uhnerschidderlich:
Mißt' ich mich heide noch verschameriren —
Ich dheet's in geene andre wie in dich!
Un dauschen mechde ich mit geenen Färschde,
Denn du, so ruf' ich stols un hocheerfreit,
(Rosalchen, gib ämal de Kleederbärschde!)
Du bist de Berle aller Weiblichgeit!



's Lied von Leibz'ger Allerlee.

Welt, de weeft: ä heil'ges feier
Glieht in meiner Dichderbrust;
Niemals freehnde meine Feier,
Niemals schneider Sinnenlust!
Immer eegal ieb'
Ich diß Grundprinzip:
Meines Lieds erhawne Deene
Schept' ich aus der Hibbokrene.

Doch welch niejegannde Gludhen
Fiehl' ich plehlich in mir flamm?
Sinnlich rohe Wasserfludhen
Loofen mir in Mund zesamm!
Wehe, Weh', o Weh',
Leibz'ger Allerlee!
Stols der vaderländ'schen Giche, —
Mei Prinzip geht in de Briche!

Drum so bußt mir das Gemiese,
Doch recht sasdigt muß es sin,
Schabt de Meehre mir, de sieße,
Schneidt den Gollerawi dinn!

Bohnen, Blumengohl,
Schoden nich sowohl,
Sondern ooch in vollen Glanse
Zeige sich de Spargelslans!

Von des Krebses rodher Leiche
fix das Schwänschen losgedreht!
fillt mit gelwen Budderdeiche
Bis an Rand sei Banserkleed!

Un de Sache will's,
Daß der Morchelbils
Mit der Kleeßchen langer Reihe
Gaum un Vogen uns erfreie.

Bradet endlich Galbsgotledden
Als den Schlussteen eirer Mich'! —
De Olymbjer, mecht' ich wedden,
Neiden uns dies Pracht-Menie.

fromm, frei, freehlich, frisch
Setz' ich mich an Disch,
Winsche gedderfunkenfreidig:
„Proste Mahlzeit allerseidig!“



Zwee Günst-Sonnette.

I. H. Siemiradzki's

Goldstaffgemälde „Die lebend'gen Fackeln des Hero“,

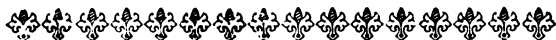
ausgestellt in Frühlingsjahr 1881 in großen Saale der Leipziger Buch-
händlerbeirthe.

Nu so ä Menschenhinunhergewärge,
Zehn Ehlen hoch un fuffzen in der Quere!
Gleich wie als wenn der Dauch'sche Jahrmarkt wäre,
So deepst das Corps in seinen Marmorpferde.

— Jetzt awmer bradet mer verschiedne Sterche!
Denn schandernd wärd mer plezlich klar das Näh're.
Nach Insekt riecht's, nach Schwefel, Bock un Dheere,
Un senkrecht steht mer de Frisur ze Berge.

Da soll doch jede ahle Wand gleich wackeln!
Uf solche Schandmanier rumherzesackeln!
„fui!“ ruf' ich gans entristet, „Gaiser Nero,

Das war von Sie nich roh, nee, das war sehr roh!“
Woruf ich voll von Abschei um mich spähe:
„Is nich velleicht ä Spucknapp in der Nähe?“



II. Haug Makart's „Bachmanden-Familie“,
gleichzeitig ewendasselbst ausgestellt.

Wenn ich ä neid'sches Herz in Busen hädde,
Gennt' ich, Bachmandenvader, dich beneiden
Um deine billigen familchenfreiden —
Drei Mark gaum braucht ihr Wochengeld, ich wedde.

Denn in Betreff der eifern Doiledde
Is deine Gaddin mehr fast wie bescheiden;
Sich selbst sammt freilein Deckdern ze bekleiden
Geniegt ä Dambourin nebst Serviedde.

hm, denf' ich bei mer, wemmer hier ze Lande
Sich edawliren därfde als Bachmande,
Gleich dheede 's Junggesellendhum in Massen

Sich als familchenvader nidderlassen!
Woruf ich samft erreedhend um mich spähe:
„'s is doch nich grad ä Schutzmann in der Nähe?“



Minchen.

Ä hoëdischer Wonneseißzer.

O Minchen, Stadt der Gedderfreiden!
Du fillhorn voll von Gunst un Stil
Nebst andern Gaum- un Vogenweiden
Wie schildr' ich dir mei Hochgestehl?

Un wie mit deiner Wonnen Menge
Genieß' ich aus 'en ff dich?
Vierdheelen mecht' ich, wenn's nur gänge,
Ze diesen Zweck mei ganses Ich. —

Das ersche Värdel ließ' ich sitzen
In Gobbe von Bavaria'n,
Dort gukte sich 's de Albenspitzen
Dorch's diefgeriehrde fernrohr ahn.

Mei zweedes Värdel atwer stecke
Den gansen Dag in eener Dour
In der Bina- un Glypdodheke
Un schwelgde Gel un Marmor nur.

Das dritdde dheet' nich rast- noch ruhen,
Lief schewalrest' un gompläsangf
In Vincenez un Glacéhanschuhén
De Maximiljansstraße langf.

Doch 's vierde seeß' voll Forscherfeier
Un priesde eegal hin un her,
Ob Pschorr, ob Sawriel Sedlmayer
Gambrinussen sei Goldsohn wär'.

Woruf ich dann voll Wehmuth stände
Un jammerde mich grindlich satt,
Daß, ach! mei Ich in den Momende
Nich noch ä fimfdes Värdel hat . . .



Wie der alde Leibz'ger bei Rosenheim zun erschden
Male de Alben erblicken dhat.

Ha, is es Wärflichgeet? sin's ipp'ge Treime,
Was dorch de fensterscheimen von Goubée
Sich mer entbuppt in immer heeh'rer Heehe
Ä kleenes bischen rechts von Rosenheime?

Nee, nee, es is an dem! 'S sin geene Scheime,
Ooch Bädeler gesteht's, daß in der Drehe
Zun erschden Mal mer fis-à-fis se seehe. —
Vor Wonne geht mei Ich fast aus 'en Leime.

Den Sohn der Ewne iwwerleest de Freide
Gleich wie ä halwes Duzend Gänseheide,
Mei Haupt, entbleest sich un de Libbe schmunzelt.

So sitz' ich, ahndachtsvoll mer iwwerlegend,
Wie ahngenehm 's doch is, wenn ännne Segend
Ze Berg' un Dhälern sich zesammenrumselt.



(De scheene Burgei von Greenigssee.)

(Anne Barendse.)

Ja, dasmal wag' ich's nur in zicht'ger Klammer;
Denn seh' ich eich, ihr himmlisch blonden Zeppchen,
Gleich tritt in's Ooge mer ä feichdes Treppchen,
In Busen floppt mer'sch wie ä Schmiedehammer.

Nee, geene Geddin, scheene Burgei, gammer
Mit dir vergleichen! Hewe selbst, weef Kneppchen!
Kredenst den Vader Zeis sei Nefdardeppchen
Nich ahnmuthsreicher un nich dugendsammer.

Wohl schonden mich des dick'schen Seees fludhen,
Der Saiblingf hat umsonst nach mir gelebbert,
Nu kriegt mich 's Schicksal anderweit bei'n Ohren.

Denn ach, in siedendheeffen Liewesgludhen
Seh' ich mei Herz, von Burgei's Reiz bedebbert,
Wie Rindsfilet in brauner Budder schmoren!



Ozean-Phantasie,

emfunden uf der Extrafahrt von Hamborg nach Helgeland.

Seid mir jegrieft, ihr stolzen Wassermassen!
Sei mir jegrieft, erhawner Ozean!
Uhnmeeglich gann's mei Busen underlassen,
Dir mit der Harfe uf 'en Arm ze nahn.
Hier steh' ich uf des Burgsprits heechster Foste,
Um daß ich gleich aus erschder Hand dich goste.

Gaum zun ertragen mehr dhat's länggst mich läbbern,
Nach unsern beederseit'gen dède-à dède;
Un wenn de Wellen iwwer'sch Deck weggschwäbbern,
Frag' ich, erfüllt von deiner Macheftät
Un vor Enzicken gaum mehr Herr der Sinne:
„Wie vielmals steckt der Schwandeich wohl dadrinne?“

Denn wenn ä solcher Uhnblick sich ihn beede,
Wer bliewe da in Innern uhngeriehrt?
Um wieviel wen'ger also der Boëde,
Der eegal de Befeistrung mit sich siehrt?
Er hat — schon jeder Dichdergeist emfand es —
Mit jeden Ozzjan so was Wahlverwandes.

Wenn ich in Leibzig bei der „Mudder Krausen“
(O heeßt nich nase-rimfend mich Gormang!)
Ä halwes Duzend Austern dhat verschmausen,
Gaum daß ich da de erschde nunderschlang —
Gleich war'sch mer stets äso, als ob ich hädde
De ganze Nordsee under'n Schemisedde.

Denn ooch mei Herz, wie das von Heinrich Heine'n,
Hat richt'ge Eww. un Fluthzeit dann un wann,
Es dower Wasserhosen wie in seinen,
Un was ä Fischer mädchen is, das gann
(fast is es mer schernirlich, 's herzeschreiwien)
De Berlenfischerei darin betreiwien. —

Drum seid jegrießt, ihr stolzen Wassermassen!
Sei mir jegrießt, erhawner Ozean!
Uhnmeeglich gann's mei Busen underlassen,
Dir mit der Harfe in der Hand ze nahn.
Un während deine Rhythmen mich begleiten,
fall' ich noch eemal machtvoll in de Saiten.



Suldigungs-Ode,

der Haupt- un Residenzstadt Dräsen dargebracht.

Jetzt wickelt mer ä Duzend Forwerkränse
Un echde Atlaschleefen bammelt dran,
Um daß ich se den deitschen Elb-florense,
Um daß ich Dir sche, Dräsen, widmen gann!
Was awwer je mir säck'schen Schwestersteede
In schneider Eifersucht uns ausgewischt,
Versenkt sei's dief in Ozean der Ledhe
Un in's durchbohrende Gefiehl des Nischts!

So oft ooch von Graf Briehl's Derrassenstufen
Un dir, o Dräsen, rumgeschwelgt mei Blick,
So oft mußt' ich — un oft noch esdersch — rufen:
Du bist ä geograph'sches Meesterstück!
Bald badet sich mei Ooge in der Elwe,
Bald wärdigt's Losch- un Blasewigens Reiz,
Bald klimmt von Schwindel ahngebackt dasselwe
In Hindergrunde uf de Säck'sche Schweiß.

Wetteifernd mit der Boombloth duft'ger Reine
 Bliehn, holde Stadt, de Ginst' ooch in dir.
 Abollo un de Musen alle neine
 Bezogen längkt dich als Gargongloschir.
 Gans mollig siehst dich Rafael's „Sizdine“
 In Sember'sch Prachtmuseumsdembelbau;
 Un wärd's in „Grien Gewelwe“ uns blos griene?
 Nee, 's wärd vor'n Blicken uns ooch gelb un blau!

Doch was den Geist gefiehlvoll uns dorchschauert,
 Is nich alleen de Alderdhienlichgeet;
 Ooch alleweile wärd hier bildgehauert,
 Daß een oft Mund nebst Nase offen sieht.
 Un manche farwengluthgetränkde Seele
 fixirt mit dechnisch wohlgeiebder Hand
 Vermiddelft Binsel un Provencercreele
 Ihr bessres Ich uf schles'sche Leinewand.

Noch vieles genutt' ich singen, awwer leider
 Is unsrer Zeit de Grindlichget verhaßt;
 Drum sei in ä enzißdes: Unsoweider!
 De sonst'ge Hochachtungß zesammgefaßt. —
 Un gomme diß Lied diß ginstlerisch dorchdachde
 Ze Ohren dir, o Dräsen — bis nich steck'sch!
 Denn was sich neekt, das liebt sich! — diß betrachde,
 Un frag' dich dann, weßhalb mir Leibz'ger neekt'sch.



Wink fer ahngehende Gosentrinker.

Wennste probst der Gose Saft,
Wappne dich mit Heldenkraft!
Denn de wecßt nich, wärd dei Magen
Ja un Amen derzu sagen?

Drum bevor de rechde Hand
Noch um's Stengelglas sich wand,
Leg' aus Vorsicht deine linke
Uf de Stuwendhierenklinke!



An de Dande.

Ä Sonett der Kiewe un verwandtschaftlichen Hochachtung!

Ja, ihr ze Ehren laßt mich Versche sprudeln,
Denn so hat nie ä Dandenherz jekloppt!
Von Nächsteliewe is es vollgefroppt
Un zeehlt de Dugenden nach gansen Rudeln.

Ob Kreizschmerz sie un Rheimadismus hudeln,
Ob's Schicksal dickisch anderweit se foppt —
Sie bleibt schenjal, wenn se mer Strimpe stoppt,
Un klassisch, wenn se Rindfleesch gocht mit Audeln.

Mich in un außewendig ze veredeln,
Is eegal sie in cener Dour bedacht;
Un is ä Hantschuhknopp mer abjekracht,

Un ich seh' flugs se frischen Zwärn einfeedeln,
Dann frag' ich: muß um solche Neffenfreiden
Nich 's ganze Unefersum mich beneiden?



Der alde Leibz'ger

an ännen anenymen Herrn Fridigus, welcher seine
ordhegraphischen Prinzipchen ahnzejweifeln versucht hadde.

Änne Ebisfel der Selbstvertheidigungf.

Sie runfeln Ihre Stärn' in falsden,
Mei gutster Herr Anonymus,
Un wolln ä Ufgebot mer halden
Von wegen ordhegraph'schen Stuß.

O wißden Sie, wie frieh un speede
Ich eegal mich rumhergeiebt,
Bis daß ich's Leibz'ger Sprechgerede
In ä System neinprinzibipt!

Ich warf mich voll von Forscherfeier
Uf's Lepsius-Standard-Alphawet,
Las, was in Bricke un in Meyer,
In Merkel un in Whitney steht.

In Arm Carl Albrecht's Grammadicke,
Sam ich wie Salemo mer vor,
Un stand in nächsten Mogenblicke
Doch wie de Guh vor'n neien Dhor. —

Denn ach! wer sagt mer zun Exembel:
Wie schreibt sich's Leibz'ger „Ganabe“?
Wie „Gagadu“ un „Gedderdembel“?
Mit p t k? mit b d g?

Als Sackfen läßt bei'n harden be-en
Eegal der Udhen uns in Stich;
Un gennt mer uf 'en Gobbe stehen —
Bei'n weechen flingft uns 's Stimmband nich.

Na, gorz un gut, in Audorneedhen
Gan' ich de feder diefgeriehr,
Weil das b, was mir eenfig reden,
Noch gar nich schriftlich egestirt. —

Hinwiedrum frag' ich: schreim de „Beene“
Sich in der Midde mit den h?
Wie scheene raus war der Hellene
Mit seinen langhen η da!

Ach, so ze schreiwten, wie mer'sch heeren,
Bleibt ewig wohl ä scheener Troom!
Wie gerne schriew' ich gleich Homerem
Mit ω den Äbbelboom! —

Das ooch beneid' ich noch den Gricen,
Daß nämlich mit so wenig Mieh'
Sie aus zwee simbeln federstrichen
Sich sawrizirn ihr hibsches χ.

Ich muß nur eegal rumfachiren
Mit den verflizden Dingſ ch,
Un wiedrum doch mich oft scheniren
Un schreiw „ja“ statts richt'ger „cha.“ —

So queel' ich mit den Alphawede
Gatzbalgend Dag fer Dag mich rum;
Un mach' ich mir 'ne Extrafreede,
So nimm', o Welt, das nich gleich frumm!

Un nenn's nich grausam ännen Budel,
Schreib' mit dh ich „dhat“ un „dhut“;
Ich weesß, das h, die butz'ge Nudel,
Versteht das Späßchen nur ze gut.

Gern schriew' ich „Nase“ mir ze Danke,
Die mer zer „Nase“ hier verfutschet,
Das ng in „Gangl“, das n in „Ranke“,
Wenn's in de Gorgel hinderrutscht,

Gern ooch das r, was lieblich guddelt,
Wie wemmer'n Mund sich spielen dhut —
Doch haww' ich Ihre Zeit vertruddelt
Schon mehr als billig is un gut.

— Eens treeftet mich uf meiner Bahne:
Sing' ich ä Lied, spitzt meischenstumm
Die respekdisen Heerorgane
Mei liewes Leibz'ger Buwligum.



A Wort der Mißbilligungk.

Jedermann gennt Friedrich Schiller'sch Werke,
Immer mehr un mehr wärd er geschätzt;
Hat doch neulich erscht ä richt'ger Därke
Jhn in's richt'ge Därf'sche iwwersetzt!
Selwer ich, der uf 'en Musenferde
Gleichfalls hohe Schule reiden gann,
Zog schon oft bis nunder uf de Erde
Meinen Hut vor diesen großen Mann.

Uch, un doch macht mir mit cenen Liede
Dieser Audor dergestalt Verdruß,
Daß mei dießstes Leibziger Gemiedhe
Ärre wärd an seinen Genius!
Nämlich daß ä Versch er rausjegewen,
Wo's voll Ernstlichkeit behauptet is,
's dheet nischd Neues mehr bassirn in Lewen —
Stimmt in allerheechsten Grad mich miß.

Herr College — also wärd' ich sagen,
Stind' er nem mer jetzt bein Schreiwesult —
Gloom Se mer, an solchen Wehmuthsflagen
Hat alleen ihr Wohnortsfiz de Schuld.
Awwer rebedirt sich's Lem in Weimer,
Weshalb nenn Se 's gleich ä Weltmaleer?
Hier in Leibzigs Mauern unterschreim mer
Dieses Dikdum nun un nimmermehr.

Mir hamm stets de neisten Neigggeiden,
Wer'n se hamm un hamm se stets gehabt —
Un jetzt wolln Sie uns den Spaz verleidn,
Weil's gerade mit den Verschmaß flappt?
Alles wiederholt sich nur in Lewen?
Ewig jungf weer' nur de Phandassie? —
Viel gann unser Edelmuth vergewen —
Diesen Versch verzeiht der Leibz'ger nie!



Mer hamn's derzu!

Sagt mir, woher schreibt sich's,
Daß, wenn wer dorch Leibzigs
Reimlichgeiden als ä Fremdling' ärrt,
Daß fast stets so ziemlich,
Den so eegendhiemlich,
So ich weech nich wie ze Mudhe wärd?
Manchmal sieht mer eenen,
Der mit freidensteehnen
Gemal iwwer'sch andre ruft: na nu!
Denn gans ahnungsleise
Wärd sei Geist es weise:
Ja, de Leibz'ger genn's, die hamn's derzu!

Don der neivergold'den,
Jeden Windchen holden
Wedderfahne uf 'en Nickelsdhorm
Bis zun flastersteenen
Under unsern Beenen —
Alles stilvollst, prima, bieß, enorm.
Selbst der Schutzmann, der de
Schärmt der Dugend fährde,
Dhut's mit Boomwollwaschglacehandschuh;

Jeder Wink des Fingersch
Sagt dir nischd Geringersch
Als: mer genn's je, denn mer hamm's derzu!

Wenn de Barf-fondäne
Gans un gar sans gêne
's dheire Wasser in de Lefde schriezt,
Un der Stadtrath späder
Uns besorgt un väder-
lich mit neien Steier-Simbeln driez —
Dann greift standepoh man
In sei Bortmanneh man
Mit andif emfundner Seelenruh',
So von owen runder
Sackt mer hin den Plunder:
Na, mer genn's je, denn mer hamm's derzu!

Uf de stolse Heehe
Heechster haude volée
Siehrt den Leibz'ger seines Busens Trieb,
Denn als Wahlspruch hawen
Mir in's Herz jegrawen:
Immer nowel is 'es Grundprinzip!
Un 's steht bombenfeste,
Ei du meine Weste:
Preiß'sch-Berlin wärd schon bereits schaluh!
Un vor lauder freide
Jaugt mei Eingeweide:
Na, mer genn's je, denn mer hamm's derzu!

's Buch nach verchiednen Mustern.



Der Hantschuh.

Vor seinen Leewenkarden,
Voll Spannung gar un gans,
Das Gamffspiel ze erwarden,
Sitzt stols der Geenig Frans.
Un Spannung in Gemiedhe
Sitzt um en ringsderum
In Sonndagsprachthawiede
Sei Hofstaatsbunwligum.

Doch jetzt in aller Ruhe
Winkt seine Machesteet,
Woruf sofort in Aue
De Gadderdhier sich dreht.
Un in des Zwingersch Middel
Gans douce beh-à-beh
Nimmt mit bedächt'gen Schridde
Û Leewe sei Entrée.

Der schiddelt erscht de Mähne
Und spricht bei sich: was schadt's,
De nimmst hier ohne Gene
Uf diesen Sandplatz Platz.

Druß zieht er stumm doch nowel
De Stärn' ä bischen fraus
Un denkt: blast mer den Howel,
Wenn ich därf bidden, aus!

Da winkt der Geenig widder
Mit seinen fingerglied;
Da dhut sich uf ä Gidder,
Un — ehr mer sich's versteht —
Gleichsam als wie: wo brennt 's denn?
Mit lauden Saus un Braus
feehrt eener der behendsten
Afiat'schen Diger raus.

Gaum sieht er 'n Leem, da wärd's en
Gaus gamferbidderlich,
Er will sich uf en stärzen
Un will's ooch widder nich.
Den Middelweg ze weehlen
Gedenkt er jedenfalls
Un bläkt Drei-Värdel Ehlen
De Zunge aus 'en Hals.

Zun dritdden winkt der Geenig;
Da speit mei Raubdhierhaus
Gescheckt un säwelbeinig
Zwee Leobarden raus.
Die stärzen uf 'en Diger
Mit grim'm'gen Dagen los —
Dadrinne sin die Diecher
Eemal von Haus aus groß.

De scheenste Gatzbadallche
Is eens, zwee, drei entbrannt,
Wie's andersch in den Fall je
Nich ze erwarden stand.
Der Leewe gukt erscht stille
Ä kleenes Weilchen zu,
Dann ruft er mit Gebrille:
„Was soll denn das nanu?

„Wollt ihr mich hier beläst'gen?
Heert, macht mer'sch nich ze bunt!“
Da kuschen sich de Bestjen
In ännen Zärfel und — —
(Jetzt nämlich kommt de Dichtung
Erscht recht in Fluß un Schuß
Un wärd in jeder Richtung
Ä wahrer Hochgenuß.)

Ja jaa, da fällt gans plehlich
Von des Balgonges Heeh' —
Ensehlich, o ensehlich —
Ä Hantschuh von Glacé!
Gennt' ich en noch erwischen,
Wie wärde das mich frein!
So awwer plumpst er zwischen
De Biefter midden nein.

Un freilein Gunefunde
(Als Egendhiemerin)
Die wärft mit spett'schen Munde
De schnipp'schen Worde hin:

„Nich wahr, mei bester Ridder,
Se sin wohl so galant
Un holen fir mer'sch widder
Dies Kleedungsstich der Hand?

„falls Sie sich das ergiehn,
Dann gloow' ich Sie's gewiß,
Wie heeß ze mir von Ihnen
De Gluth der Liewe is.
Dann wärd mei Eingeweide
Von Amorn ooch entflammt,
Dann tret' ich gern noch heide
Mit Sie vor'sch Standesamt.“

Un Ridder von Delorsche
Der denkt: was gann da sein?
Mit Helden-Muth un 'forsche
Macht er in Zwinger nein.
Geen Millimeter bebt er
Vor dieser Menascherie,
Un dreist wie Kreizberg hebt er
Den Hantschuh uf for sie.

Doch allen in der Runde
Wärd es gans schwummerig;
Blos freilein Gunefunde
Die lacht in's Feistschen sich.
Un schon nach gorzer Baufe
Da deent's Bravissimo!
Delorsch trotz den Applause
Dhut awwer gar nich so.

Hin vor de Scheene tritt er
In wiedhenden Galopp
Un sackt den Hansschuh mit der
Versicherungß ihr an Gopp:
„Wohl liew' ä guden Schwanß ich —
Doch das geht iewer'n Strich!
fer Ihren Dank da dank' ich!“ . . .
Un nahm se wärklich nich.



Gennst du das Land?

Gennst du das Land? wo de Zitronen blichn,
(Wo wer' ich das nich genn, ich bidde Ihnen!)
In dünkeln Laub de Gold-Orangschcn glichn,
(Bei uns in Leibzig heest mer'sch Abbelsinen.)
Ä samfder Wind von blauen Himmel weht,
(Bis in de Bubbcn steigt der Barmeder.)
De Märdhe still un hoch der Forwer steht,
(Na, gorz un gut, Idaljen gennt ä jeder!)
Gennst du es wohl?

Dahin! dahin

(Ich genn' es, bidde fragen Se nich widdcr.)
Mecht' ich mit dir, o mei Geliebder, ziehn.
(Das will ich gloowen, ja, das weer' nich bidder!)

Gennst du das Haus? Uf Seilen ruht sei Dach,
(Nadierlich is 's ä Renaiffangrgebeide.)
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
(Stilvolle Zimmer machen stets mer freide.)
Un Marmorbilder stehn un sehn mich ahn:
(Von hoffentlich nich zu andiker Kleidung!)
Was hat mer dir, du armes Gind, gedhan?
(Ich will nich färdhen, daß es von Bedeidungf.)
Gennst du es wohl?

Dahin! dahin

(I sehn Se mal, da gennde jeder kommen!)
Mecht' ich mit dir, o mei Beschützer, ziehn.
(Ooch ä Beschützer wärd noch mitgenommen?!)

Gennst du den Berg un seinen Wolfensteg?
(Ich goofde meinen Bädeler erscht heier.)
Das Mauldhier sucht in Newel seinen Weg;
(Schaffeebeleidigung! geem' ooch gar ze dheier.)
In Heehlen wohnt der Drachen alde Brut;
(Na, wer solch Zeig noch gloobt, der gann mich dauern.)
Es stürzt der fels un iwwer ihn de fluth.
(Ja jaa, das gommt von morschen fuddermauern.)
Gennst du es wohl?

Dahin! dahin

(Diß Reesefiewer is nich auszeditgen!)
Geht unser Weg! o Vater, laßt uns ziehn!
(Na, wenn ä Vater mitgeht, will ich's bill'gen.)



Ä Herzensgeheimniß.

Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein —
Gleich macht de Bohlezei ä Kweh mer nein,
fragt boësieentbleeft: was das denn weer'?
Un will mich arredirn als Boom-Graveer.

Da goof' ich denn mer ännè Nachdegall
Als Sprachrohr fer des Herzens Jewerschwall —
' Schwupps gomme ooch schon ä Dingksrich ahngereunt
Un hat mer sechs Mark Steiern ufgebrennt.

Den Zephyrwinde flag' ich meine Qual,
Daß er se seijeln soll dorch's Rosendhal —
Der spricht: bin schon versehn, es dhut mer Leed,
Denn weil der Knowlauch grad' in Bliedhe steht. . .



De drei Worde.

Drei Worde nenn' ich eich inhaltsfchwer,
Die dringen an jeglichen Morgen
In jeder familsche an jedes Geheer,
Un mer gann doch nich satt sich drahn hochen.
Denn wer die drei Worde wärd iewerdriß,
Der verdient's nich, daß er ä Leibz'ger is. —

Sei's Jüngling, Jungfrau, Gind, sei's Greis,
Sei's Eheweib oder Gadde,
Friedmorgens forschet alles zererscht mit Fleiß:
„Was steht denn heide in Bladde?“
Un se ziddern an gansen Leiwe vor Wuth,
Wenn's der Dageblattsjunge verbumbeln dhut.

Sei's Onkel, sei's Dande, sei's Nichte, Neeve,
Sei's Schwieger, sei's Urgroßvader,
Ihr zweedes is stets bei'n Friedgaffee:
„Was gem se denn heit' in Dheader?“
Denn weer'sch ooch alleene ä Sechzehndel blos,
In Abonniren is Leibzig groß.

Un sei's nu Herr Schulse, Herr Miller, Herr Schmidt,
Herr Lehmann, Herr Fischer, ja sei es
Herr Krause selwer — 's fragt jeder ze dritt:
„Was gibbt's denn sonste noch Meies?“
Denn blos dann gennen falden den Leibz'ger erfrein,
Wenn se frisch noch wie warme Semmeln sein. —

Das sin de drei Worde inhaltschwer;
Bringft ja se an jeglichden Morgen
In jeder Familche an jedes Geheer,
Denn mer gann sich nich satt dadrahn hordchen.
Un wer die drei Worde wärd iewerdriß,
Der verdient's nich, daß er ä Leibz'ger is.



Pleissen-Gondoljera.

O gomm bei mich, wenn dorch de Nacht
Der Mond schwebt leisen Tritts!
Dann gondl' ich, wenn sich's ärgend macht,
Dich naus nach Gonnewitz.
Dann law' ich dich dorch Zwiegespreech
Un dorch Guidarrungonzert,
Bis daß um's Herz dir windelweech
Vor lauder Liewe wärd.
O gomm bei mich, wenn dorch de Nacht
Der Mond schwebt leisen Tritts!
Dann gondl' ich, wenn sich's ärgend macht,
Dich naus nach Gonnewitz.

Un dorch der Ruhe Machesteet
Wärd de Bardie versiezt,
Weit heert mer'sch dorch de Stilliggeet,
Wenn ännē fliege nief.
Dann gonfersirt der Blicke Gluth
So warm wie Sonnenstich;
Was underdeß de Libbe dhut,
Steht selbst in Brockhaus nich.
O gomm bei mich, wenn dorch de Nacht,
Der Mond schwebt leisen Tritts!
Dann gondl' ich, wenn sich's ärgend macht,
Dich naus nach Gonnewitz.



Der Ringk des Polykrates.

Er stand in seiner Bel-Edage
Un sah mit lächelnder Fisage
Uf Samos hin: „Das Alles, sich,
Is meine, Geenig der Ägypter!
(Un selw'gen in de Seide dippt' er)
Ich bin ä Glücksbils, nich wahr nich?“

„Wohl hamn de Gedder dich verhätschelt,
Die dir in Wege rumjegrätschelt,
Die feinde haste abgeschlacht.
Doch eener lebt, ä beeses Sticke!
Von schlechden Eldern is dei Glücke,
Solang de den nich galt gemacht.“

Un bei des Geenigs lehden Worde,
Da kloppt ä Bode an de Forde.
„O Herr,“ so ruft er dichtbestaubt,
„Än Ochsen opfre fix den Geddern
Un setz' ä Krans von Lorwerbläddern
Als Gopfbedeckung uf dei Haupt!

„Den Feind, den hauden mer zesammen;
Mich schickt mit freiden-Delegrammen
Dei Admiral Herr Bolydor —“
Un aus der Reesedafche Runfeln
Langft er mit stillvergniegden Schmunseln
Als Dogument an Gopp hervor.

Den Geenig backt ä Schaudergrusel.

„Nee awwer imwer diesen Dufel!“

Verfetzt er fermlich gans verduzt.

„Doch deine flodde schwimmt uf Wellen —

Wie leicht wärd die von efenduellen
Windhofen ämal weggebuzt.“

Noch hat er'sch lezde Wort in Halse,
Da heert mer pletzlich Knall und fall se
In Hafen laudes Hurrah schrein.
Mit allen Deifelszeig belastet
Lootft mer bewimbelt un bemastet
De flodde grad nach Samos rein.

Der Gast denkt gleich, ihn beißt ä Meischen:

„Dei Blick is heide aus 'en Heischen,
Doch färdde des Geschickes Krach.
Denn, mußde wissen, freind, de Kreder,
Die waffengund'gen Schwereneedher,
Die steigen nächstens dir uf's Dach.“

Baum läßt der Geenig dieses fallen,
Da heert mer fifatrufe schallen,
Da bebt vor Deeps das ganze Haus:

„Triumpf, das Schicksal liegt jeknewest,
De Kredder hat der Storm vermeewest,
Bolykrades is scheene raus!“

Ensegen backt den Gastfreind sachde.
„Du hast das Glück, wie's scheint, in Bachde
Doch ach, de Gedder, leider Gotts,
Sie mischen, schwefelgelb von Neide,
Stets Wermuth in des Lewens Freide;
Drum zittre du nichtsdestotroz.

„Bei mir ooch geht, was ich regire,
So glatt als wie mit Wagenschmiere,
Doch hawwe ich ä Leibmaleer;
Denn schonste seit ä Jahrer zweeen
Zwickt mich das Bodogra in Zehen —
Den Glücke zahlt' ich mei Douceer.

„Drum, sollu se dich nich gujeniren,
Mußde de Gedder animiren:
O dheist mer een'ge Schmerzen mit!
Denn niemals nahm's ä gudes Ende,
Wenn eegal ihre Gedderhände
Uf eenen nisch't wie Glück geschitt.

„Un wolln se sich den Wunsch nich fiegen,
Mußde se andersch kleene kriegen;
Dann rufe selwer das Maleer.
Den schätzbarschden von deinen Schätzen,
Der stets dir war ä Herzergetzen,
Den wärf in's archibel'sche Meer!“

Un jener kriegt es mit der Bange.
„Das Liebste“, spricht er, „is schon lange
Mir dieser zwelfgarät'ge Ringk.
Ich hielt dadruf de greeßden Sticke,
Ihn opfr' ich jeho meinen Glücke“ —
Un weit in's Meer schmeißt er ihn flink.

Den andern Dag, 's wärd gaum erscht lichte,
Da tritt mit feizenden Gesichte
Ü fischer hin un spricht: „O färscht,
Such diesen Hecht von dritthalb Fießen,
Mit Jaugen will ich es begrießen,
Wenns du ihn selbst verspeisen wärscht.“

Un wie der Goch nu greift zun Messer,
Da wärd de Sache immer besser,
Da gommt er äschbrig ahngerannt.
„Der Ringk, Herr, den du trugst an Händen,
Saß an des Hechdes Magenwänden;
Du hast mehr Glück als wie Verstand!“

Hier legt der Gast de Stärn' in falden:
„Noch länger hier mich ufzehalden,
Das hädde wärflich geenen Zweck.
De Gedder wollen dich zerquetschen,
Ich heer'sche schon de Zähne fletschen . . .“
Un eens, zwee, drei, da war er weg.



Der Erlgeenig.

Von psychologisch-medezineschen Standbunde aus.

Wer reidet so speede dorch Nacht un Wind?

(Gaum gammer'sch fer meeglich halden!)

Es is der Vater mit seinen Gind;

(So ä Uhnverstand von den Alden!)

Er hat den Knawen wohl in den Arm,

(Was will das alles besagen!)

Er hält en sicher, er hält en warm.

(Den Vater, den haww' ich in Magen!)

Mei Sohn, was bärgste so bang dei Gesicht? —

(Der Kleene gliecht iewer un iewer.)

Ziehst, Vater, du den Erlgeenig nicht?

(Da hammer'sch, jetzt redt er in fiewer!)

Den Erlengeenig mit Kron' un Schweif? —

(Der Vater verdiende de Rudhe!)

Mei Sohn, es is ä Newelstreif. —

(Hundertzwanzig Buls de Minute!)

„Du liewes Gind, gomm keh' mit mir!
 (Das Märchengeschwafte, weef Kneppchen!)
 „Gar scheene Spiele spiel' ich mit dir;
 (Is Gift fer ä Gindergeppchen.)
 „Manch bunde Blumen sin an den Strand,
 (Da sollde sich von rechtswegen)
 „Meine Mudder hat manch gilden Gewand.“ —
 (De Bohlezei neinlegen!)

Mei Vater, mei Vater, un heereft du nicht,
 (Uf de Stärne eisgalde Gompressen!)
 Was Erlengeenig mer leise verspricht? —
 (Un de Demberadur hibsch gemessen!)
 Bis ruhig, bleiwe ruhig, mei Gind;
 (Ä Löffel Chinin, der dheede)
 In dären Bläddern seifelt der Wind. —
 (Viel besser als alles Gerede!)

„Willst, feiner Kname, du mit mer gehn?
 (Das woll' mer schon ernstlich verhindern.)
 „Meine Deckder sollen dich warden scheen;
 (Was verstehn denn die Mädchen von Gindern?)
 „Meine Deckder siehren den nächtlichen Reihn,
 ('s weer' besser, se gingen ze Bedde!)
 „Un wiegen und dansen un singen dich ein.“ —
 (Änne fermliche Strauß-Oberedde!)

Mei Vater, mei Vater, un siehste nich dort
 (Gewiß schon värzig Grad Hitze!)
 Erlgeenigs Deckder an dießtern Ort? —
 (Un da machen noch so ä Ritt se!)

Mei Sohn, mei Sohn, ich seh' es genau:
(Na, gennt' ich den Vater gleich kriegen,)
Es scheinen de alden Weiden so grau. —
(Ich zermeeerschelt' en mit Vergniegen!)

„Ich liewe dich, mich reizt deine scheene Gestalt!
(Ich sitze als wie uf Bohlen.)
„Un biste nich willig, so brauch' ich Gewalt.“ —
(Nur fir den Dofder holen!)
Mei Vater, mei Vater, jetzt faßt er mich ahn!
(Was wärd wohl, so frag' ich mit Bewen,)
Erlgeenig hat mer ä Leids gedhan! —
(De Diagnose ergewen?)

Den Vater grauset 's, er reidet geschwind,
(Wenn er das nur längst schon hädde!)
Er hält in den Armen das ächzende Gind;
(Na, steckt's nur gleich in's Bedde!)
Erreicht mit Nieh' un Noth de Stadt,
(Gebadt wie ännne Made —)
In seinen Armen das Gind das hat
De Massern in heechsten Grade.



Weer' ich in Bann von Mekka's Dhoren.

Weer' ich in Bann von Mekka's Dhoren,
(Trotz freiligrath's Audoredeet!)

Weer' ich an Sinai geboren —
Ich dheet' mer wärklich selwer Leed!

Dort ritt' ich dorch Arawiens Fluren
Eegal an Rodhen Meere lang! —
Hier haww' ich fer diverse Douren
Mei ferdebahnabonnemangf.

Dort spreed' ich, Bildungf einzefiehren,
Mer ofde Gaum un Zunge matt —
Hier lass' ich 's eefach inferiren
Als „Eingefandt“ in Dageblatt.

Dort triewe ich als Bedewine
En gros de Liewe in Seralch —
Hier labt mich meine Caroline
Mit greeftrer Zärtlichgeet dedalch.

Na gorz, ihr gloobt mer'sch uhngeschworen:
Ich bleiwe liewer, was ich bin;
Denn weer' in Mekka ich geboren —
Wie gennt' ich da ä Leibz'ger fin?



De Dheelungk von Leibzig.

„Da habbt er Leibz'g!“ ruft Zeis von owen runder,
„Ich schuf es ewend funkelnagelnei.
Nu dheelt hibsch christlich eich den gansen Plunder,
Ich schenk' än hybedhekenfrei.“

Da rennt, was Beene hat, sich ze befried'gen ;
Denn Leibz'g verschenkt sich nich zun zweeden Mal.
Der Hausherr giehlt in Miethsgontrakt sei Miethchen,
Der Schutzmann bärstcht dorch's Rosendhal.

Der Goofmann bakt, was „Feierfeste“ fassen,
Der Gastwärrh wechlt sich Bayerns edeln Suff,
Der Stadtrath sperrt ä halwes Duzend Gassen
Und spricht: „Hier reiß mer'sch Flaster uf!“

Gans speet erscht gommt voll Gedderfunkenfreede,
Den Iwwerzieher iwwer'n Arm gehängkt,
Daherspazirt nischtahnend der Boede
Un sieht: 'S is alles weggeschenkt.

„Weh' mir, o Zeis! Muß ich denn grad von allen
Vergeffen sin, dei Leib un Goldsohn, ich?“
Diß un noch andre Reden läßt er fallen
Un dhut gans gottserbärmiglich.

„Gommste mer so? Bei meiner Gedderseele,“
Spricht Zeis, „das find' ich doch ä bischen stark!
Wo stakste vorhins denne bei'n Gedheele?“ —
„Ich war in neien Scheiwenbarck.“

„Was dhun?“ spricht Zeis — „Leibz'g is nu wegjegewen,
Gee eens'ger Ziegelsteen geheert mehr mein —
Doch halt, mei Junge, halt, da fällt mer ewen
Ä scheenes Ausgumftsmiddel ein.

„Lass' ab von deinen biddern Wehgewimmer;
Denn, was du frigst, macht alle andern neid'sch:
Ich schenke dir, Voet, fer jetzt un immer
Das edelmieth'ge Leibz'ger Deitsch!

„De holde Gunst der Lieder soll dich lehren
Der Sangesmuse vollgewicht'ger Schmatz;
Un willste in Olymbe mich beehren:
So oft de gommst, de hast ä Stammdischplatz.“

's Buch der Historie.

Anne Stadt-Chronik von aschgrauen Middelalder bis zer erscheden
Leibzig-Dräsner Extrafahrt,
vorgetragen in boëdischen Geschwindsschridde.



Quverdiere.

Wenn als Mensch ich un Boëde
Alleweile mich entbleede
Un diß Lied der Lieder hier
Dichden will uf Schreibbabier —
Gann mer wer es da verdenken,
Wenn sich meine Blicke lenken
Mehr als wie uf sonst ewas
Uf 'en Gipfel des Barnaß?
Ja, ihr edelmieth'gen Musen,
Gommt an meinen Dichderbusen,
Raunt un flüstert mir nanu
Den Extrakt der Dichtgunst zu! —
Klio, die de Weltgeschichde
Briehwarm stets ze lesen frigde,
Fiehre du zererscht mich rum
In den Quellenstudichum.
Du, Derpsichore, erdheile
Ännen Dansgurs mir in Eile,
Daß mei Verschuß rhythmisch hipft
Un in's Herz des Lesers schlipft.
Sich, Galljoobe, daß bei Leuwe
Ja ich eegal ebisch bleiwe;
Beinlich weer' mer'sch, wenn Homer
Ärgendwie mir iewer weer'.

Du, o leichtgeschärzde Dhalja,
Nicht mir schwerlich dieses Mal ja,
Weil mei heit'ges Dichtobjekt
Ernste Wärfungf nur bezweckt.

Dich hingegen, Melbomeene,
Brauch' ich mehr wie ärgendeene;
Niemand lese diß Gedicht,
Ohne daß er'sch Gruseln frigt.

Doch zer Linderungf, Erado,
Die mir gnädig war bis dado,
Diesen Liede siege du
Etwas Sießiggeet hinzu.

Du, Eiderbe mit den fleden,
Lass' ä Wertchen mit dir reden,
Blas', o blas' mich dann un wann
Mit gedämfder Wehmuth an.

Lenf', Oranja, meine Sterne,
Denn ich lees' es gar ze gerne,
Ooch verbrieft an färmament,
Daß mich noch de Nachwelt geunt.

Was jedoch zu den Gedichde,
Um daß richdig ich's verrichde,
Fehlen sollde sonst etwa,
Gibb, o Polyhymnia!

Spendest schließlich uf de lehde
Du mir deine werthgeschätzde
Midarweiderschaft, Aboll,
Bin ich gans von Hoffnungf voll,
Dasses Buwligum ver freeden
Seines Leibs Extremideeden,
Wenn diß Werk erscht ufgelegt,
Iwwer'n Haupt zusammenschleegt.



I. De Grindungk.

Leibzig, hehre Stadt der Städde,
Wenn der Erdball dich nich hädde —
Wer beschreibt uns, welch' Maleer
Das in jeder Hinsicht weer' ?!

Ach, un doch voll Schmerzempfindung!
Blick' ich jezt uf deine Grindung,
Weeß nich, ob ich Dur, ob Moll
Uf der Harfe greifen soll.

Denn gee frischgeschliffner Säwel
Selbst dorchhaut den Pleißennewel,
Welcher schändlich un vertrackt
Uns verhüllt den Grindungsaft. —

Manchmal scheint mer'sch, daß de Wenden
Wohl gewesen sein es gennden ;
Doch gleich mahnt de Vorsicht mich :
Na, wer weeß — villeicht ooch nich !

Wiedrum denk' ich: hamm de Sorwen
Sich velleicht 's Verdienst erworwen?
Soll ich sie als Grinder nenn? —
Gann mer'sch wissen, weef mer'sch denn?

Gener gomme un heeft ä Schuft sich,
Wenn's nich war Siemhundertfuffzig,
Daß mer unsre dheire Stadt
Hiesgen Orts jegrindet hat.

Was? schallt da ä Hohngewieher,
Just zweehundert Jahre frieher
Sonndags Nachmiddags nach zween
Legde mer den Gründungssteen! — —

Gorz, erfüllt von Wahrheetstriewen,
Sei's hier beinvoll hergeschriewen:
Daß von Leibzig's Stifdungsfest
Nähres nich sich sagen läßt.



II. Leipzig in Ginderschuhen.

Buwligum, jetzt muß ich bidden,
Stelle ä Baar fischerhadden
Etwas rechts von Ran'schen Dhor
Middelft Phandasie dir vor.

So un andersch um gee Härchen
Hat vor cärga daufend Jährchen
Unfre Stadt heechst uhnschenirt
Sich den Blicken präffendirt.

Närgends gam dorch Reehrenleidungs
Gas un Wasser zer Verbreidungs,
flaster nich noch Troddoir
Bot des Stiefels Tritt sich dar.

Gee Gewandhausball in Winder,
Gee Dheader gab's nich minder,
Ja, verwundert eich nur satt —
Nisch ämal ä Dageblatt!

Keine Spur von Hundesteier,
Un (hier grault sich meine Leier)
Wolf nebst Bär gingſ dazemal
Noch ſpazirn in Roſendhal . . .

Doch jetzt haßt mich dieſe Reie. —
Oheirer Leſer, o verzeihe,
Wenn in meinen Dichderdrangſ
Ich bereits von „Leibzig“ ſangſ.

Denn in dieſen Stadjum ſchreibt ſich
Leibzig nämlich gar nich Leibzig,
Uhnverfälſcht und uhnjegypſt
War ſei Name vielmehr Libzſ.



III. Leibzig is scheene raus.

Da, mer staf in vollsten Sinne
Noch in Middeldalder drinne,
Gam ämal ber Extrazug
Markgraf Oddo uf Besuch.

„Meine Leibziger Getreien,“
Sprach er, „'s dhut mich sehre freien,
Eich nach langen Trennungswehn
Wiedrum fis-à-fis ze stehn.

„Doch um daß ihr gennt ermessen,
Wie mei Herz eich nich vergessen,
Spend' ich eich diß Bergament
Jehzo als Geschenkspessent.

„Nämlich: von den heit'gen Zeiden
Bis in alle Ewiggeiden
Soll — hier nehmt es schriftlich hin —
Dreimal Leibz'ger Messe sin!“

Un gaum war das Wort gesprochen,
fingf ä Hämmern ahn un Bochen,
Un 's erhob mit fohemens
Sich der erschde Cärgus Rens.

Standebenh bedizionirde,
Weil se Gunstdrangf in sich spierde,
Ooch de Wittwe Magnus schon
Um dramat'sche Gonzeffion.

Wärschtchenbuden, Garruselle,
Dauchden uf mit Bliheschnelle;
Uf zwee Meilen war de Luft
Ringfs erfüllt mit Kräbbelduft.

Bald ooch trieb's de fernsten Zonen
Diesen Deepse beizewohnen;
Juwel gingf von Haus ze Haus:
Jetzt is Leibzig scheene raus!



IV. Der Triumph der Bildungk.

Uwwer ach, bei Leibzigs Seehnen
Haberde's noch sehr an eenen;
Nämlich, was mer Bildungk nennt,
War bis dato uhnbegeennt.

Doch ooch dies gam bald in's Reine,
Denn schon Värzenhundertneine
Drangk de Bildungk siegreich vor
In Triumph dorch's Grimm'sche Dhor.

An zweedausend Musenseehne
Waren's nämlich, die ber Beene,
Schiganirt dorch Niedertracht,
Sich in Prag dervongemacht.

Un (hier jaugt mei Herz ver freedden)
Aus den vier faguledeeden
Zog, voll Würde jeder Tritt,
's Professorenplenum mit.

Seht ihr hier die beeden schreiden?
Weern nich Middelaalderſchzeiten,
Dheet' ich ſchweeren Stein un Bein,
Daß es Baur un Friede ſein.

Ach, un dort der Stols der jura,
Windscheid ſelwer in nadura!
Aus 'en Fraß, o Wonnegraus!
Guten de Banderden raus.

Mit Stiledde un mit Meſſern,
Gleich als wollt' er losprofeſſern,
Naht (hier wärd gans andersch mir'sch)
Naht ä Ahn von unſern Dhierſch.

Sei jegrießt, Geheimrath Drobisch!
Wenn de Sonne ooch ädhiobiſch
Uf's Baulinum nidderglänſt —
Wer hat Logik je geſchwänſt?

Ha, welch äne Weiſheetsmaſſe
Wimmelt dorch de Grimm'sche Gaſſe?!
Nutzbar jeden Himmelsſtrich,
Fehl'ts ſelbſt an ä Creedé nich. —

fahnen wehn von allen Dhärmen,
Uf 'en Markt mit off'nen Armen
Drückt der Rath, o Gedderluſt!
Warm de Bildung an de Bruſt . . .



V. De schwarze Gunst.

Wer in seines Busens Reimen
Läßt jedoch de Bildung geimen,
Ohne je den Drangf ze spiern,
Andern sie ze offerirn?

Uwwer ach, wie läßt in gansen
Bildungf langksam fort sich flansen,
Wenn Verbreidungf ihr verschafft
Blos alleen der Dinde Saft!

Deshalb Värzenhundertvärzig
Nahm J. Guddenberg ä Herz sich
Un bewies der Welt, wie sehr
Ihr der Buchdruck needhig weer'.

Flugs in allen deitschen Gauen
Heert mer Pressen rumradauen,
Bald erfüllt ooch Leibzigs Luft
Jpp'ger Buchdruckschwärzenduft.

Un, daß selw'ger mit den Zeiden
Mehr un mehr sich dhat verbreiden,
Dieses macht uns bis uf's Haar
Das stadist'sche Bihro klar.

Dort beweist mer: 's dhut von dreiß'gen
Eener eegal sich beßeiß'gen,
Daß mer in der hies'gen Stadt
Stets was Schwarz-uf-weißes hat. —

Drum, ihr liewen Leserschleide,
Legt mei Buch ämal beiseide,
Ruft mit mir voll Herzensbrunst:
Sifat hoch de schwarze Gunst!



VI. Der dreißigjäh'ge Krieg.

Jetzo, ihr olymp'schen Musen,
Mummelt eiern werdhen Busen,
Mumml' oock du, Abollo, ihn
In ä Trauer-Crêpe-de-Chine!

O was geew' ich fer ä Middel,
Wodermit ich dies Gabidel,
Das uf Klío's Dafeln steht,
Kausradiren gennen dheet'!

Wer is, der nich Abschei frigde
Selbst vor Becker'sch Weltgeschichde,
Wenn er list, wie gans un gar
Dilly hartgesodden war?

Uf de Stärn' loest Jen'ral Holcke
Jeden ännue Uhnmutswolke;
Dorschdensohn un Babbenheim
Gennen uns gewogen bleim . . .

Laß, o Welt, mich druf verzichden
In dédalch dir'sch vorzedichden —
's weere schade um de Mieh' . . .
Pfuil un awermals Pfu — ih!



VII. De Musiekstadt.

Nee, vielmehr gans andern Dingen
Soll mei Sайдenspiel erklingen,
fig drum werf' ich ännen Blick
Uf das Himmelskind Musik.

Denn wen wärd nich freedde machen
Jeder Contrabunkt von Bach'en?
Wen hat nich stets dief geriehr,
Was de Dolcs gombonirt?

Wie erhawen flingkt ä Trisser
Von den guden Adam Hiller!
Un wer hädde satt jefrigt
De Modedden je von Schicht?

Dief in's Marks un in's Gebeinrich
Wärkt erschiddernd Marschner'sch Heinrich,
Un wen Forgingt Bagadell,
Der verdient gee Trommelfell!

Sieß dorchschauert heeret zu man,
Wenn wo wer was spielt von Schumann,
Hoch enzündt uns jeder Don,
Der de stammt von Mendelsohn.

Ausgehaut in Marmor macht sich
Uf 'en Briehle Achdenachzig
Jeden Fremdling es begannt,
Wo des „Meistersch“ Wiege stand.

Ja, 's is klar, de Gunst der Deene
fiehlt sich sehr in Leibzig bene.
Mag es bleiwen dergestalt,
Bis de legde Saide knallt!

Bis de legde Bickelfleede
Wärd des Holswurms Magenfreede!
Bis 'es legde Heligon
Sich als Grienspan macht dervon!



VIII. De scheene Liederadur.

Doch numehro, dheires Leibzig,
Sitzt dei Dichder da un reibt sich
Seine Stärn' gedankenvoll,
Wie er jetzt es machen soll.

Gann er nämlich so ausfährlich
Hier nich wer'n, wie's wohl gebiehrlich,
O so bis nich beese drum,
Hochverehrdes Buwligum!

Denn, beguckt mer'n sich bei Lichde,
Hat 'ne Lit'radurgeschichde
Schonste fer sich gans allein
Jeder Leibz'ger flastersten. —

Dhat nich hier Professer Gellert
(Wie er'sch speeder schriftgestellt)
Naus vor'sch Dhor bei Binkert's gehn,
„Um's Rhinoceros ze sehn?“

Is nich hier (mei Herz huppt schneller)
Is nich hier der kass'sche Geller,
Wo es manchmal manchen Mann
„Ganniwalsch wohl“ sin gann?

War'sch nich hier, wo Gottfried Seime,
Daf en niemand steert' de Reime,
Oft sich schlug — was gann da sein? —
„Seitwärts in de Bischer nein?“

Hochberiehm't von Bol ze Bol is
Jenes Haus in nahen Gohlis,
Wo de Schiller hat loschirt
„Gedderfunkeninspirirt“ . . .

Un so gennt' ich mich verbreiden
Bis uf uns're heit'gen Zeiden,
Wo de Byramiden man
Als Roman genießen gann,

Wo de Gadherine Hooward
Reberdoarsticß gomme il faut ward,
Wo Professer Heinserlingß
Jun „Besuch in Garcer“ gingß,

Wo — — doch nee, ich will mit nichden
Mich nach Pladen's Beispiel richden!
Geene andre Dugend geht
Iwwer de Bescheidenheet . . .



IX. Anno 1813.

Uwwe jetzt, o herwer Schrecken!
Muß ich leider es entdecken,
Daß ich Lessing doch nu äm
Widder ämal Recht muß gäm,

Wenn er läßt in seinen Werken
Den Laogoon bemerken:
Zwischen Selbstbild un Gedicht
Stind' ä Grensfahl ufgericht. —

O daß Malsstod un Baledde
Jetzt ich zer Versiegungß hädde!
Denn mich backt ä grimm'ger Haß
Gegen jedes Dindenfaß.

O daß gleich vor meinen Augen
Änne Feinwand uf dheet' dauchen!
Dausend Ballen Schreibbabier
Geeb', weesß Kneppchen! ich derffer.

Denn mit welschen Verschen dicht' ich
Die Gesichtsgouleere richdig,
Die Nabolejohn gemacht,
Als berdie de Velferschlacht?

Diesen Ärger auszedricke
Gann alleen den Binsel glicke,
Der de Gummi-Guddi ihn
Malen darf un Preißisch-Grien.

Großer Raphael! in welschen
Farwendeenen wollt' ich schwelgen!
Chromgelb un Zinnower spie
Zentnerweis de Uddolrie,

Siegreich sehst mer Schwarzenberg'en
Dorch den Bulverdamf sich würgen,
Und gaus vorne fielen die
Drei Monarchen uf ee Kniee . . .



X. Leibzig maschirt an der Spitze der Biffifikation.

Leser, jecho lass' dich fragen,
Was wohl wärdste dazu sagen,
Wenn de deinen nei'n Badent-
Gassée-Gocher ahngebrennt,

Un der Brodden dheet' mit Krachen
Sich ä bischen mausig machen?
Nich wahr nich, so sagdest du
Heechstens uhngesähr: nanu?! —

Wie gans andersch gam ze stadden
Ewas Ähnliches James Wadd'en.
Dieser, wie er'sch gochen sah,
Dachde gleich bei sich: aha!

Un nach een'gen wen'gen Stunden
War de Damsfmaschin' erfunden,
Un mer nahm nach Jahreslauf
Wadd'en schon in „Brockhaus“ auf.

Gaum ä fuffzig Jährchen späder
Leimt' ä andrer Mann vier Räder
Der Maschin' an Leib un schrie:
Allez Marsch nu, hodddehie!

Un sieh da das Räderviehchen
Machde Stephenson 's Vergniegen;
Un weil's gar so scheene lief.
Nennde er'sch Lagomodiv.

Gaum dhut Leibzig diß vernehmen,
fängkt sich's heftig ahn ze schämen,
Daß von hier nich fixer man
Als ber Post nach Dräsen gann.

„Dieses Dingß muß anderscht werden,
Seiwert de Schaffée von ferden!
Solche Dhiere sprechen Hohn
Unsrer Zifilisation! . . .“

Und daß anderscht es geworden,
Weeß mer längkt schon allerorden:
Deitschlands erschte Eisenbahn
fängkt bei'n Hargort-Denkmal ahn. —

Welt, wennste 's noch nich erfahren,
Numehr biste wohl in klaren,
Preeg' dir'sch dieß in's Innre ein:
Wer un was mir Leibz'ger sein!



Finale.

Jetzt mit Siewenmeilenstieweln
(Niemand wärd ihr'sch wohl verieweln)
Maht de Dichtung sich den Schluß,
Darum: Brr, o Begasus!

Mit den wärmsten Dankesblicken
Klettre ich von deinen Rücken,
Fiehr' an deines Zaums Medall
Dich in Musenferdestall.

Un die diefgeriehrde Leier,
Die de mer mei vielgetreier
Freind Ubollo selbst verlieh,
Steck' ich in ä Sammt-Etwi. —

Doch diß Lied — mit scheensten Griefen
Leg' ich, Leibzig, dir ze fiefen,
Denn das ganze Weltall hat
Doch nur eene Lindenstadt!

's Buch mit den sieben Siegeln.



Geographische Scharade.

2-silbig.

De erschde lebt von Tranf un Speise,
Un dient der Seele als Geheise.
Hinwiederum jedoch de zweede
Erhälste ohne Widerrede,
Sobald ze änner Ziffer du
De runde Null noch flegst derzu.
Doch wenn de 's Ganse nich mehr weer',
So geeb's ooch geene Leibz'ger mehr. —
Mensch, krawwle hinder'n Ohr dich jett,
Um daß de dieses Räthsel rättest!

613 q123 '613 — q123



Martialische Scharade.

3-silbig.

De erschde Silwe ze bezwingen,
Gann nur dorch Wein und Bier gelingen.
De zweede die is weltbegannt
Als heechst beliebder Consonant.
De dri dde findt bei jeden statt,
Insofern er ä Vader hat.
Doch 's Ganse is ä alder Schwede
Un machde Leibzig nich viel freedde. —
Un wer de knackt die schwere Auß,
Der is ä zweeder Cedibus.

Borcht — n — Sohn, Dorchtbentlohn.



Dramat'sche Scharade.

7-stüvig.

De erschde, von Geburt Chinese,
Trinkt mer an geruften warm un heeße.
De zweet' un dridde wem ze schlagen,
Diß därf nur blos ä Dokder wagen.
De vierde, gloow' ich, ohne die
Geeb's schwerlich änne Zohlogie.
De fimfde lag vor langen Jahren
Mit Dokder Ludher'n sich in Haaren.
Zer sechst' un siemden ze gelangen,
Reest mer in Orient mit Stangen'.
Doch mit den Gansen neest sich rum
Eegal das Leibz'ger Buwligum. —
Wer alles diß weest anzespieren,
Der gann sich wärflich gradeliren.

Dhee — Über — Dhier — Ed — Zion, Dheaberbirektion.



Philosophische Scharade.

4-silbig.

De erschte liebt der Zoolog,
Jedoch der Landwärrth liebt se ooch;
Denn selw'ge macht ja viele freide
In Stall sowohl wie uf der Weide.
De zweede Silwe zieht der Mensch,
Mit Niede is se meest ident'sch.
Un stellt sich's lehtre wärrlich raus,
Ruft schlugend mer de dridde aus.
De vierde gleicht von Gopp zun Schwans
Der erschten Silwe gar un gans.
Doch klar noch aus 'en Gansen ward man
Troß Hegel'n nich un E. von Hartmann. —
Dem, der diß Räthsel radhen dhut,
Verehrt' ich gern ä Dofderhut.

Vieh, Philosophie. — o — 003 —



Barnassische Scharade. 1

3-silbig.

De erschde hat in deitschen Land
Eegal 's Gericht gleich bei der Hand.
De zweet' un dritt' is, der de erbt,
Wenn wo sich wer ze Dode stärbt.
Das Ganze Eens-zwee-drei jedoch
Das hat acht led'ge Schwestern noch;
Es lebt in Leibzig gomme il faut,
Un macht Musiel, das is nur so. —
Seist alt du, Leser, oder jungf,
Errättste 's — alle Hochachtung!

(Die — Erbe, Erbe der Mühle.)



Tragische Scharade.

4-stüvig.

De erschde, das wees alle Welt,
Die wärd in Niehlen dargestellt.
De zweede, das behaupt' ich gieh'n,
Creegt Blädder un sieht mehrschdens grien.
De lezden sin's grammat'sche Kleed
Der uhnbestimmden Weiblichgeet.
Doch 's Gause spricht sich heechst imfam
Un is 'ne griechische Madam,
Dhut an Augustusplatz loschiren
Un gibbt sich ab mit Herzensriehren. —
Un rätfste, Freindchen, jekt dernewen,
So lass' dir'sch Schulgeld widdergewen,

Mehl — Boom — eene, Melbomene.



Belletristische Scharade.

4-stübig.

Wer mit den beeden erscheden spielt,
Gar oft Fordunas Launen siehlt.
De dritt' un vierde war eenst Vader
Von unsern neien Stadtheder.
Un wer den Geist will restauriren,
Der soll uf 's Gause abonniren. —
Doch wer de raus diß Räthsel frigt,
Den is de Welt ze Dank verslicht.

©arden (Karten) ungen — (Launen, Launen) ©arden



Pylographische Scharade.

2-silbig.

De erschde is nich „alt“ un stritt
Als Marschall eenst bei Leibzig mit.
Gannst, Mädchen, du de zweede friegen,
So winsch' ich Glick dir un Vergniegen.
Doch 's Gansse oftmals uns erfreit,
Besonderscht wenn's Gesichder schneidt. —
Vor den, der es erradhen dhut,
Zieh' dief ich den Zylinderhut.

net un Key — Mann, der Pylograph Lei man n, besondertich bertehmt
als porträtirender Kolschneider.



**Gastronomisch - martialisch - nationaleconomisch -
liderarisches Buchstabenräthsel.**

1 2 3 4 1 ist von je
Der Mensch an liebsten als Birée.
4 3 1 1 2 — in der Noth
Gießt dadermit mer Leide dodt.
3 1 2 4 1 is ä Dingf,
Wo oft der Gursch schon runder gingf.
Doch 1 3 1 2 4, wenn's reecht,
Is hundertmal schon ufgelegt. —
Un wer mer dieses Räthsel rāth,
Hat gans gewiß vor'n Gopp gee Bret.

Erble, Sbeet, Berle, Ebers.



Linguistisches Buchstabenräthsel.

Vergeblich wärschde nach mir spähen
In Alben wie in Bärenäen,
Doch jedes Gind mich finden muß
In Balgan wie in Gaugafus.
Umsonst dorchforschst nach mir de dorch
Baris, Berlin un Bederscborg,
Doch haww' ich ännen Ehrensitz
In Medern wie in Gonnemitz.
Daß mich der Reemer nich geehrt,
Das hat mich grindlich oft embeert;
Jetzt bamm! ich mich an jeden frack,
Un ohne mich gee Giselack. —
Wer de diß Räthsel rätt mit Schnelle,
Respekt vor den! denn der is helle.

(Da.) Der Buchstabe K



**Adhärerend-biologisch-philelogisches
Buchstabenräthsel.**

Wenn ich den Leibz'ger recht dagire,
So bleibt er'sch G a n s e gern bei 'n Biere.
Schneidste den G o p p ihn ab, o Graus!
So wärd erscht richt'ges L e w e n draus.
Un feehrschde mit Enthauptden fort,
So wärd dadraus das holde Wort,
Was de bei uns in liewen Sachsen
Uf 's engste is mit „nu“ verwachsen. —
Hat dir diß Räthsel, Mensch, gefallen,
Wärscht gleichfalls du's bewundernd lassen.

(lewen, lewen, ewen, ewen (nu ewen) !)



Geognostisch-zoologisches Werderräthsel.

Bei uns dahier in deutschen Land,
Da wärd's ze Ziegelsteen gebrannt;
Doch Gnade jeden, der etwa
Begegnet ihn in Uffriga! —
Wer dieses Räthsel gann ergrinden,
Wärd die Behauptung richtig finden.

Kein Uffriga, sondern Uffriga!



Anadomisch-industrieehl-animalisches
Werderräthsel.

Un jeder Hand is es ze finden,
Der Bettcher braucht's zun Fässerbinden;
Un mancher hädde nischt dergegen,
Wenn se gebratn in's Maul en fleegen. --
Wen diß nich soll verborgen bleiwen,
Der mag sich jezt de Stärne reiwen!

Daum, nämlich: Daumen, Dauben, Rauben.



Phyfigalisch-bestialisches Werderräthsel.

(Blos entre nous.)

Zwee Silwen fin's, die sich besfleigen,
Eegal was mehr als „warm“ ze heißen.
Un Uhnfangß awwer groß geschriewen,
Sin's Dhierchen, die uns innig liewen;
Doch ohne daß hier grade fehre
De Gegenliewe rathsam weere. —
O du, der de diß Räthsel rättest,
fig ännen Biddern drufgesetzt!

Wärdmer. 'reunpM



Industrieehl-grammatische Scharade.

2-silbig.

Was ä gelernder Dischler is,
Der braucht de erschde gans gewiß
Un stellt, um daß se bleibt in Fluß,
Dieselw'ge immer Spiredus.
Der zweeden Silwe macht's Vergniegen,
De Werder hibsch zesammzefiegen:
Drum prangt se voll Verknipfungsfreide
Schockweis gedrukt uf jeder Seide.
Wer beede Silwen leimt zesamm,
Der wünscht sich 's Gansse gut ze hamm. —
O Leser, gonzentriere dich
Un priefe mit Verstehstemich!

Sein — und — quinnig



Wohlschmeckende Scharade.

3-stüdig.

Gerade sechzig Stüd' genießen,
De erschde Silwe rauszefriegen.
De zweet' un dridde sin von Hols
Un jeder Gedin heechster Stols,
Ä Gasten, wo se scheenlaggirt
Ihr Hab. un Babchen neinplazirt.
Das Gan se amwer ze genießen,
Lass' dich de Mische nich verdrießen
Un in's Café frangcais ze gehn,
Dort gocht mer selw'ges prachtvoll-scheen. —
Un wer den Sinn des Räthfels fund,
Der is gewiß ä Leckermund.

(Schokolade) — 3-stüdig — 60 Stüd' (Genießen)



Humane Scharade.

4-stüvig.

De erschte siehrt als Herr Professor
Un hies'gen Orde 's große Messer.
De zweede sieht druf, daß de Stadt
Hibsch Sittsamgeet un Ordnung hat.
De dridde gibbt's in Märchen blos,
Dort zuwert eegal sie druf los.
Doch ob se heesch sich schrein wie Rauen,
De vierde solln se nie nich hawen!
fuil ruft gleich 's Gans wutherhizt,
Wennste ä Hund ze nahe trittst. —
Wer dieses Räthfel leest geschwind,
Der gibbt sich gund als Leibz'ger Gind.

Thierisch (Professor der Chirurgie) — Ich (Gobseziener, Schußmann)
— see — Rhein, Thierischkühnerei.





Miledärische Scharade.

6-filwig.

De erscheden beeden dhut mer schimfen,
Weil se erfunden 's Bockenimfen.
De dritdde liebt der Mensch von je
Gereichert, blau un in Schelée.
De nächsten beeden reim uf „Freiden,“
Denn weil se 's Gegendheel bedeiden.
De sechst' un lezde amwer hat
Oft der Beamde grindlich satt.
Das G a n s e is 'was Großes, denn's
Bediddelirt sich Exellens. —
Wer all diß richdig gann ermessen,
Hat mehr gelernt als Brod ze essen.

Jenner — Kal — leiden — Amt, Generalleibnamm.



Phoeologisch-juristisch-medezinisch-philosophische Scharade.

7-stüwig.

De erscheden beeden heeßen „eene“,
Wemmer sche schreibt an Strand der Seine;
De dritt' un vierde awwer macht
Das Gorps der Dichder Dag un Nacht.
De fimfde sagt eich hrechst verschmitzt.
Was jeden uf 'en Halse sitzt.
De sechste trinkt mer schwarz un grien
Un läßt se, daß se stark wärd, ziehn.
Un in der siemden gondelt man
Nach Sonnewitz, so oft mer gann.
Doch 's Gause hat, wie's geht un steht,
Nur eemal jede Jaguldeet. —
Un wer errätt des Budels Gern,
Den geb' de Eens ich mit den Stern.

line — Verste — Das — Thee — Wahn, Unverstehtsbegegn.



Musikalische Scharade.

6. silbig.

De erscheden beeden sieht mer scheen
In Confectionsgeschäften stehn;
Wenn 's draußen frieren dhut 'un schnein,
Dann mummeln sich de Damens nein.
Was von Geburt nich Dochder is,
Das is de dritdde gans gewiß.
Um daß jedoch de viert' entstehe,
Bedarf 's uhnfehlbar ihrer zweee.
Un wenn der Hund de fimfde is,
Is heechst gefährlich jeder Biß.
De sechste zeigt bei 'n erscheden Blick
De Weiblichgeet der Grammatik.
Un 's Gans hat an hies'gen Orde
Verfaßt de „Lieder ohne Worde.“ —
O du, der de diß Räthsel räthst,
Dei Geist wärd von mir hoch geschätzt.

Männer — Sohn — Baar — voll — nie, Mennebelohnen. Barholde.

's Buch der Huldigungen.



Liederadur-Hymnus.

Den Schornälern seiner geliebten Vaterstadt
in ehrforchtvoller Dankbargeet dargebracht
von
annen alden Leibz'ger.

Zwart sein mir Leibz'ger reich an freiden,
Doch is vor allen ee Genuß,
Um den ä Seraph selbst beneiden
Allwechentlich uns eemal muß.
Denn was wohl gleicht den Prachtmomange,
Wenn uns de Buchhandlung begliet
Un, dieferfillt von Bildungsdrange,
Uns freidags de Schornäler schickt?

Was nur sich wischen Herz un Niere,
Lieg nu vor unsern Blic geheist;
Noch klätchenasse Druckleidiere,
Wohin das trunkne Voge schweift.
Wer zeeht die Herren Redakdeere?
Wer merkt die Herrn Verleger sich?
Ze solcher Dhat voll Tragweitschwere
sieht sich ze schwach mei Federstrich. —

Wen's läbbert nach boët'scher Dugend,
Betrtritt de „Dichderhalle“ dreift;
Befeistert greift zer „Deitschen Jugend“,
Wer sich der Vaderschaft befeist.

Doch wer von schneeden Alldagsstaume
Sich seiwern will hibsch radigal,
Der seht sich in de „Gardenlaume“
Fer sechzen Groschen pro Quardal.

Hier winken uns de „Grenseboden“
Mit ihrer Hilfe saft'gen Grien,
Dort warnt vor Emil Zola's Zoden
Uns väderlich das „Magazin.“
Es sorgt fer nowle Frackgestaltung
Ber „Modenzeidung“ Oddo Dirr,
Mit „liderar'scher Underhaldung“
Geht f. U. Brockhaus in's Gesckirr.

Bald slicht' „aus allen Weldenheelen“
Ich mich in „Daaheim“ un „Salong“;
Wer sich nich will mit Grillen queelen,
Der findt an „Schalf“ ä Gombagnong.
Doch wer, was gestern erscht bassirde,
Briehwarm in Hols geschnidden liebt,
Der freit sich, daß de „Illustrirde“
Herr Schang Schack Wewer von sich giebt.

Nimmt mer, was Bols, was Freyer, Reische,
Was Deibner däglich druckt, derzu,
So gloom' ich gaum, daß ich mich deische,
Wenn ich's vergind'ge laut nann —:
Wer freidags anderwärts ze lewen
Als wie in Leibzig is bereit,
Der steht — ich will's en schriftlich gewen —
Nich „uf der Heehe“ „uns'rer Zeit“!



's Hohelied von Handel.

Den Goosmänn'schen Vereine seiner theuern Vaterstadt

ahnulänglich des fünfenzwanz'gjähr'gen Stifdungsfestes
an 25. Feuwuar 1883

ehrfordchtsvoll ze fiefen debonirt
von

änner alden Leibz'ger.

O Leibzig, wennste's noch nich weegst,

So sag' ich der'sch nanu:

In Goursbuch meines Busens stehst
Längst iewer bari du.

So oft de ooch enzielt mei Herz,

Geliebde Vaterstadt —

Ach, nimmermehr un närgendwärts

Bewundre ich mich satt.

Was awwer is dei heechster Stols?

(Diß werf' ich fragend hin.)

Jetzt gleich noch allweile soll's

Der Welt vergindigt sin —:

Die Menschengaddung is es, die

Das Soll un Hawen iebt,

Die querschreibt (ihr versteht mich wie)

Un's feierfeste iebt.

Du, der uf unster hiefgen flur

De Messen bracht' in Schwung,

Nimm, Goosmann, meinen Dank nich nur,

Nimm ooch de Hochachtung.

Seist Schef du oder Progurist,
Disch, oder Bult-Gommis,
Des Pleißendhales Zierde bist
Un bleibste speet un frieh.

In was fer Brangschén du ooch machst,
O Spreßling des Mergur,
En gros wie en dédalch entfacht
Du Bildung un Guldur.
Dorch Im un Eybort fern un nah
Haste 's dahin gebracht,
Daß selbst sei Herz den Babua
Bei'n Namen Leibzig lacht.

Ooch zeigt ze Nowligkeit von je
Dei Sinn sich ufgelegt,
Weil eegal Herz un Bortmanneh
Un richt'gen flect dir schleegt.
Drum wickl' ich dir in diesen Lied
A fast'gen Forwerfrans;
Stols is der Spanjer von Gemieth,
Doch ooch der Leibz'ger gann's.

Un zieh' ich frei, fromm, frisch un froh
Zun Schluß de Haupt-Bilangr,
So jaugt mei Mund fordissimo
Voll diefften Herzensdrangks:
Es lewe in Denor un Baß
De hehre Linderstadt,
Doch dreimal lewe Alles, was
Ewas ze handeln hat!



Nehmuthszählen,
nach der Tekdiere der „Harda“ bergossen un
Herrn Professor Dr. Georg Ebers
verehrungsvollst dargereicht
von annen alden Leibz'ger.

Seit uf meinen Guden-Stuwen-Nippdisch
Dieses Zauwerbuch sich einquadirt,
Ha, wie wärd da manchmal so ägyptisch
Meine innre Harfe mir beriehr't!
Aus den Busen seinen diefften Diefen
Wimmert gramvoll steehnend in de Heeh',
Undermengt mit Jammer-Hieroglyphen,
Meiner Seele herbstes Sehnsuchtsweh.

Wessertwegen — frag' ich dann mich leise —
Is de Weltuhr schon so vorgerickt?
Un wieso hat Leibzig an der Pleiße,
Nicht an Nile 's Licht der Welt erblickt?
Dann (ich stehl' es, ach du meine Giede!)
Weer' mei Glücke grensenlos enorm,
Denn de. scheenste Cheops-Bäramide
Ständ' gewiß gans dicht bei'n Bedersdhdorm.

Däglich seifelden in Morgenschlummer
 Mir de Memnonsseilen än Ghoral,
 Un als Owelisch von greeßder Nummer
 Prangfde jeder Gasladernenfahl.
 Umwer rechts de „Stadt Berlin“ un links 'en
 Strohhutfawriganden Ahlemann
 Schlängelt' ich mich zwischen Marmor-Sphingen
 Un's Bortal der Dhomasgärche ran.

Geenen Mylius mißt' ich mehr bereichern
 Dorch Verbrauch an Schreiwemaderial,
 Denn därest von den Babyrusstreichern
 Deckt' ich mein Bedarf in Rosendhal.
 Daddeln grienden uf 'en Promenaden,
 Un der Schwandeich, wo's so eiferscht streng,
 Wenn sich Binscher drin un Budel baden,
 Weer' fer Krogedills ä Schwimmbasseng.

Also siehrde ich ä freidensewen,
 Wie's gaum Geenig Pharao gefiehrte,
 Bis Anubis dheet' än Schupps mer gewen,
 Der in's Schattenreich mich transbordirt.
 Doch verbaßt in dichde Iodosblum'ge
 Leib- un Magen-Binden seierlich
 Beet' ich Troß den Wirmervolk als Mumche
 Mit den Donnerwort: Mir gomm se nich!



's Juweliend von Leibz'ger Buchhandel.

Allen denjenigen,
die de sich an hiesigen Orde dieser edeln Berufsart widmen,
hochachtungsvoll zugedezirt
von
annen alden Leibz'ger.

Alljährlich dreimal is der Erdball Zeige,
Wie unser Leibzig hochgeehrt sich siehlt,
Daß es als Handelsstadt de erschte Geige
In gansen großen Weltorscheiter spielt.
Doch wie ooch jede Brangsche blieh' un griene,
Wer is, der de Behauptungß mir veraragt:
De allererschte Prima-ficheline
Geigt Leibz'g als Handelsplatz fer'n Viechermarchtl!

Wohl preis' ich den, der Gassie un Rosinen
Uns abläßt middelft Regula de tri;
Nur sorgt er (also hat mir'sch stets geschienen)
Mehr fier des Kerbersch Underleibsbardie.
Doch niemand gann den wird'gen Mann befriddeln,
Der uf Verlag un Sordiment sich legt,
Der Herz un Geist bedient mit Nahrungsmiddeln,
Die schwarz uf weiß getrost mer heemwärts treegt.

Doch preis' ich den, der uns mit Drell un Drillich,
Der uns mit Bucks- un Nanfing hochbeglickt!
Doch preis' ich ihn nich mehr wie recht un billig,
Denn weil er nur den eisern Adam schmickt.
Was awwer dheet' ich, wenn ich den nich hädde,
Der mit den neeth'gen chic un gomme il faut
Mir spendet meine psych'sche Doiledde,
Verbränt mit Goldschnitt un mit Galigo?

Denn wenn ich vor ä Biecherladen stehe,
Der abbedittlich Nosideet serwirt,
Stets wärd alsbald in meinen Bortmannehe ,
Diverse Mark-Erleichderung' verspiert.
Un sitz' ich Awends in des Bierstoffs Hallen,
Nie leih' mei Ohr den Bickling'smann Geheer,
De Bräzelsfrau lass' ich voriewerwallen,
Doch freindlich wink' ich stets den Golbordeer.

Weshalb ich's jetzt nich länger underlasse,
Daß von Beseisterung' mir'sch Woge glänst,
Un daß ich rufe: Heil der Menschenrasse,
Die uns der Bildung' Quintessens kredenst!
Mag sie den edeln Biecherhandel freehnen
Un stets voll Dhattkraft in's Geschärre gehn,
Solange noch von Leibzigs Ziegelsteinen
Ä halwes Duzend ufinander stehn!



Aufdigungsgedicht an Heinrich Schliemann.

In bewunderungserfüllter Verehrung emborgejaugt
von
euren alten Leids'ger.

Laut erbraust, ihr Juweldeene,
Dem, der uns so hoch ergetzt,
Weil er Troja un Mykene
Wiedrum an de Luft gesetzt!
Mit befeistrungsvoller Liebe
Preis' ich ihn un seine Schippe,
Die mit Alderdhums-Clang
Drei Jahrtausende dorchdrang!

In der Erschde freilich, Schliemann,
Damals wie de Sache nei,
Sprach mit nisch als Ironie man
Von der Schätzebeddelei.
Doch gaum fundste Ring' un Zepder,
Worde mer schon usjekneppder;
Na, rief jeder, sagt' ich's nisch
Gleich bei'n erschden Spadensich?

Diß jezt weider auszefiehren
Un hier alles gorz un kleen
Alleweil ze dedalchiren,
Därf ich gaum mir understehn.
Denn wen's läbbert nachzelesen,
Wie diß alles is gewesen —
Längst schon gab's uf Druckbabier
f. A. Brodthaus raus allhier.

Doch wie nu de Raredeeden
Du den deitschen Reich geweiht,
Hat mer sich ver Wonnefreeden
Fast ä Loch in Bauch gefreit.
Ja, was du erbaddelt, Heinrich,
Aus Geschodder un Gesteinrich,
Dadraus soll jezt in Berlin
Ä Museum dir erbliehn. —

Drum erbraust, ihr Juweldeene,
Dem, der uns so hoch ergetzt,
Weil er Troja un Mykene
Wiedrum an de Luft gesetzt!
O daß nimmermehr un nie män
Doch vergeeß' den Namen Schliemann!
Diß, o Nachwelt, legt mei Lied
Dir mit Inbrunst an's Gemieth.



Geologisch-enthufiaftifcher Juwelgruß an de
Säck'sche Schweiz.

Herrn Owerberggraf Prof. Dr. Hermann Fredner,
Direktor der geologischen Landesuntersuchung des Keenigreichs Sachsen,
ehrforchtsvoll un dankbar dargebracht

von

annen alden Leiß'ger.

Wer bisweilen Herz un Niere
Sich an annen Buch vergniegt,
Weeß aus klassischer Lefdiere,
Daffes Gude nahe liegt.
Innig drum mit Wolfgang! Geedhe'n,
Innig drum bedaur' ich jeden,
Der de voller Mißbegriff
Allzesehr in's Weide schwiff

Manchen, der de Gordilleren,
Der den Himalaya geunt,
Mußt' ich nachens seifzen heeren,
Daß er blos de Zeit verschwendt —

Awmer wer (so därf ich fragen)
Wärd sich so ze eifern wagen,
Wer in aller Welt bereit's,
Wenn er sah't de Säck'sche Schweiß?

Oftmals steht hier schon der Beewel
Ähndachtsvoll un diefbewegt;
Wie vielmehr der, der den Hemel
Ähder Bildung in sich trägt!
Der nich blos gemeene Gegend,
Aee, der phantasievermeegend
Gleichsam wie in Schattenriß
Sieht, was eenst gewesen is!

Ob er uf 'en Liljensteene
Scheinbar weist in Trockenheet,
Siehlt er, wie 's en an de Beene
Dennoch galt un näßlich geht.
Denn mit seinen Geiste steht er
Bis an's Knie Drei-Värdel-Meder
Geologisch ahnungsschwer
In ä Quadersandsteenmeer.

Horch! da buwert's in der ferne
Schaurig in Sech's-Ähdel-Daht —;
Zwischen Gunnerschdorf un Bärne
Macht de Elwe Gadarakt;
Un zwart gleich so wagehalsig,
Daß der Niagarafall sich,
Wemmer'n dadermit vergleicht,
Blos als Regentraufe zeigt.

Ha, wie wärd mir! Hoch nach owen
siehst mei prähistor'sches Sein
Pleßlich sich mit Macht geschowen
Dorch fulgan'sche Drängelein!
Un mit boldernden Gewärge
Buddelt uf 'en Winderberge
Dicht bei'n Restaurirungshaus
Der Basalt wie Braubier raus. —

Erscht nach solcher Seelenlawung
Wärd's allmällig an der Zeit,
Daß der Mensch von Geistbegawung
Sich der heit'gen Gegend weiht.
Laut erschallen Juweldeene:
Vaderland, wie bist du scheene!
Du befriedigst jederseits —
Fisat hoch de Säck'sche Schweiz!



's Lied von der Gaudade-Messe.

Am 22. April 1883

den in hiesigen Mauern weilenden deutschen Buchhändlern

in ehrentschütterlicher Hochachtung dargebracht

VON

Anna und den Leibs'ger.

Mancher hat wohl schon in Leuen
Zwerzeigt sich ganz gewiß,
Daß der Frühlings doch nu ewen
Anne scheene Jahreszeit is.
Doch uf's Diebst muß mich dauern
Immer widder jedermann,
Der de nich in Leibzigs Mauern
Frühjahrsluft genießen gann.

Denn nich Nachdigalln un Veilchen
Blos alleene sin's, die hier
Sich wie anderwärts bedheil'gen,
Wenn sich hebt der Reumichr;

Nee, mit edleren Intresse
Gibbt sich Leibz'g den Lense hin —
Oder soll de Ostermesse
Nich ä Völkerfriehling sin?

Ha, wer malt die Busenfreiden,
Wer beschreibt das Hochgefiel,
Wenn vor Leder, Bels un Heiden
Gaum mehr sichtbar is der Briehl!
Wenn in Hain un fleescher-Gasse
Mehr von Bucksing liegt un Duch,
Als de ganse Buschmanns-Rasse
Je uf ihren Leuwe trug!

Blick fer Blick gewährt Vergnügen,
Nischt wie Wonne findet statt,
Sehen, heeren, schmecken, riechen
Gann mer sakdisch gaum sich satt.
Doch gennt der de Ostermessen,
Der de gloobt, nu weer'sch genung?
Nee, nichtsdestotroß indessen
Gibbt's noch ännere Steigerung!

Uf den Zeitbunkt aggerade
Nämlich, wo de fett un breet
In Galender 's Wort „Gandade“
Rothgedruckt ze lesen steht,
Zieht's mit heehern Herzensschleegen
Her nach unsrer Lindenstadt
Jeden, der das Buchverlegen
In der Ahngeweehnung hat.

Ja, aus allen Eck- un Enden
Deitschlands wimmeln se herahn,
Uns in Galigo ze spenden
(Manchmal selbst in Saffijahn)
Das, was uns den Geist verzieren
Un, is diß geschehn, alsdann
Geene Modde wegschnawwliren,
Un gee Rost zermerscheln gann.

Seid jegrießt voll Wonnefreeden,
Ihr, die ihr nich etwa nur
Den olymp'schen Macheşteeden
Blos verwandt sidd dorch Mergur —
Aee, die ihr (hier jaugt mei Busen)
Gans mit Recht eich riechmen gennt,
Daß Abollo'n nebst den Musen
Onkel ihr un Dande nennt!

Wer drum wärd's befremdlich finden,
Wenn sich wahre Gedderlust
Aus den ahngesiehrden Grinden
Einquadirt in meiner Brust?
Wenn vernehmbar allen Heerern
Mei enzißder Gehlgopf schreit:
Den Gandadeschmaus-Verzehrern
Dieses Glas voll flissiggeit!



Mahnruf ännes gebildeden Leibz'ger Muster-Leewen,
gerichtet an seine iewersee'schen Herrn Collegen.

Seinen werdhen Freinde

den

Ma lermeeſter Fedor Flinzer

in herzlichher Verehrungſ zugeeigent

von

ännen alden Leibz'ger.

Ja, ihr dheiern Mit- un Aewen-Leewen,
Heert's bis nein in's dieſſte Affriga:
Af des Daſeins Heehen uns ze hewen,
Dazu is un bleibt de Bildungſ da!
Awwer ſelw'ge Bildungſ ze erlangen,
Diß geht in Eiroba gans allein;
Laßt von Onkel Hagenbeck eich fangen,
Un ihr werdt's nich ä Momang berein! —

Wenn bei eich in ſchneeden Affrigae
De ſamilche ſich muldiplizirt,
Geht das weder Hund noch Gaſe nahe,
Bleibt de Wieſte vellig uhngeriehrt.
Doch in Leibzig läßt mer annongiren
Jeden Leewenſpreßlingſ dick un fett,
Un ä Sticker vier Schornäler ſiehren
Prodogoll bei unſern Wochenbett.

Wirkt's nich ooch in heechsten Grad geweehnlich
 Un in jeden Sinn als Wiestenbild,
 Wenn de Leewenmama, fuul berseenlich
 Wie 'ne Klammerfrau de Jungen stillt?
 Unsern Graumen nämlich ze befried'gen,
 Wärd, wie sich's fer Haude volée gebiehart,
 Schnell ä Glasflagong mit Gummihietchen
 Anstatts Aldenburger'n angaschirt.

Ihr da driem in tristen Senegambjen
 Eckst de Meiler eich wer weess wie sehr,
 Wenn's ze schnewelirn gibbt ä schlambamp'gen
 Därren därf'schen Gommis voyascheer.
 Doch mit noweln Gentlemans-Manieren
 Speist mer hier ze Lande gomme il faut;
 Denn Bunkst fimfe lass' ich mer serwiren
 Meine ferderosßbeß-Daweldoh.

Un wenn eier Stindchen eenst geschlagen,
 Wenn de Barze eiern Zwärn zerschneidt,
 Rutscht ihr ruhmlos in ä Schakalsmagen
 Ohne Nachruf, ohne Grabgeleit.
 Mir jedoch gomme ooch mei Dod ze Gude —
 Leickart stoppt mich aus mit Haut un Haar,
 Un in Zodolog'schen Instidude
 Prang' ich stols als Musterezemplar.



's Lied von den drei Dingen.

Juwel-Paraphrase,

den Leibz'ger Schriftsteller-Verein „Symbofion“

mit hochachtungserfüllten Bufen iwwerreicht von
ännen alden Leibz'ger.

Es hat von Aldersch her in Menschenlewen
(Das steht so feste wie der Dhomasdorm)
Drei — ich därf sagen — Dinge stets jegewen,
fer die der Gusto niemals ausgeform.
Ja, schon der hochgelahrde Dokder Ludher
Dorchschaude diß mit seines Geistes Wit
Un sprach: das is so klar wie braune Budder,
Wer die nich liebt, is reif fer Stedderig.

Denn sie nur sin — betrachden mer'sch genauer —
Des Daseins Würze un des Lewens Sals,
Die selbst den hartgesottnen Schobenhauer
Manchmal entlockt än freid'gen Zungenschwals.

Doch wemmer sich ooch noch se sehr bemiehde
Un dheede suchen bis nach Isbahan —
Von feinster Prima-Qualedeet un Giede
Trifft mer sche nur an Strand der Pleiße ahn. —

Um nämlich eich diß Räthsel jetzt ze deiden —:
Das Erschde sin (ich fass' es allgemein)
De holden alghol'schen flissiggeiden,
Insoweit als dieselw'gen trinkbar sein.
Denn so — ergakt un doch derbei ästhedisch —
So hätt' es Eudher gleichfalls ausgedriekt,
Wenn seiner Gehle dazemal prophedisch
Der Schluck aus ännen Gofenglas jeglickt.

Das Zweede sin (ihr ahnt es wohl) de Damens;
Un jeder weess, wie sich schon längstst erfreit
Das Pleißendhal des schmeichelhafden Namens:
Centraldeböt der ew'gen Weiblichgeit.
Gleichwie Odysseis mechde mer verstobben
Den opt'schen oft un den agust'schen Sinn,
So feirig siehlt mer'sch dorch de Weste flobben,
Naht sich von ferne ännne Leibz'gerin.

Das Dridde awwer (ohne Larifari
Sag' ich's un frei von falscher Scham un Schei)
Es steht in Leibzig gleichfalls iwwer bari
Un is de Gunst der Schrifdenstellerei.
Was hier mer schepft mit edler Dichterwärme
Aus boëstieerfüllden Dindenfaß,
Dadrum schon reissen sich Verleger-Ärme,
Wenn noch de letzden Versche klätschenaß.

Sieht drum nich jeder schon von Uhngefähre,
Der nur ä bischen seinen Scharssinn iebt,
Daß unsre hies'ge Dunstkreisatmosphäre
Zun „närrisch bleiwen“ nich viel Hoffnunge giebt?
Befeistert vielmehr ruft der Bürger Leibzigs,
Solang er noch ä Don in Halse hat:
Ja, nārgends kneipt sich's, schreibt sich's un beweibt sich's
So sieße wie in dir, o Lindenstadt!

Inhalt.

's Buch der innerliken Herzensangelegenheeden.

	Seite
De Leibz'ger farwen	3
Der silwerne Hochzeitsmorgen	5
's Lied von Leibz'ger Allerlee	7
Zwee Gunst-Sonedde.	
I. De lewend'gen fackeln des Nero	9
II. De Bacchanden-familiche	10
Minchen	11
Wie der alde Leibz'ger bei Rosenheim zun erschen Male de Alben erbliden dhat	13
(De scheene Burgei von Geenigssee)	14
Ozean-Phandafie	15
Huldigungs-Ode an Dräsen	17
Wink fer ahnghehende Gosentrinker	19
An de Dande	20
Der alde Leibz'ger an annen anenymen Herrn Kridigus. Anne Ebistel der Selbstvertheidigungf	21
Ä Wort der Mißbilligungf	24
Mer hammi's derzu !	26

's Buch nach beriechenden Außern.

Der Hansschuh	31
Gennst du das Land ?	36
Ä Herzensgeheimnisf	38
De drei Worde	39
Pleijßen-Gondoljera	41
Der Ringf des Bolytrades !	42
Der Erlgeentig	46
Weer' ich in Bann von Meffa's Dhoren	49
De Dheelungf von Leibzig	50

's Buch der Historië.

Änne Leibz'ger Chronik in bödischen Geschwindtschridde.

	Seite
Ouverdier	55
I. De Grindungf	57
II. Leibzig in Ginderschuhen	59
III. Leibzig is scheene raus	61
IV. Der Triumpf der Bildungf	63
V. De schwarze Gunst	65
VI. Der dretzigjäh'ge Krieg	67
VII. De Musiekstadt	68
VIII. De scheene Eideradur	70
IX. Anno 1813	72
X. Leibzig marschirt an der Spitze der Zifilijation	74
finale	76

's Buch mit den fiewen Siegelu.

20 Räthsel un Scharaden	79—98
-----------------------------------	-------

's Buch der Huldigungen.

Eideradur-Hymnus	101
's Hohelied von Handel	103
Wehmuthszähren, nach der Eekdiere der „Marda“ vergoffen	105
's Juwelling von Leibz'ger Buchhandel	107
Huldigungsgefehle an Heinrich Schliemann	109
Geologisch-enthufiaftischer Juwelgruß an de Säd'sche Schweiz	111
's Lied von der Gandade-Messe	114
Mahnruuf ännes gebildeden Leibz'ger Muster-Leewen	117
's Lied von den drei Dingen	119



Edwin Bormann's

Dichtungen und Humoresken:

Schelmenlieder	geb. M. 4.—.
Mei Leibzig low' ich mir!	„ M. 2.—.
Herr Engemann	„ M. 2.—.
Leibz'ger Allerlei	„ M. 3.—.
Reinete Suchs	„ M. 6.—.

6869!758

Kgl. Hof- & Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.



